

Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Braun in Freiberg.

N^o 69.

Erscheint jeden Wochentag Vormitt. 8 Uhr für den
anderen Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 25 Pf.,
zweimonatlich 1 Mark 50 Pf., und einmonatlich 75 Pf.

38. Jahrgang.
Mittwoch, den 24. März.

Inserate werden bis Vormittag 11 Uhr angenom-
men und beträgt der Preis für die gepaltene Zeile
oder deren Raum 15 Pf.

1886.

Einladung zum Abonnement

Indem wir das geehrte Publikum Freibergs sowie der näheren und weiteren Umgebung zum Abonnement auf unser täglich erscheinendes Organ:

„Freiberger Anzeiger und Tageblatt“

pro zweites Quartal 1886 höflichst einzuladen uns erlauben, bitten wir, besonders die auswärtigen Abonnenten, die Bestellungen auf das Blatt rechtzeitig machen zu wollen, damit eine Unterbrechung resp. verspätete Lieferung vermieden wird.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt 2 Mark 25 Pf. Inserate, pro gepaltene Zeile 15 Pfennige, finden bei der großen Auflage des Blattes die weiteste und zweckentsprechendste Verbreitung. Bestellungen nehmen sämtliche kaiserliche Postanstalten, sowie die nachgenannten Ausgabestellen entgegen.

In Freiberg:

A. Bantzmann, am Wernerplatz,
Max Fischer, Wasserthurmstraße,
Paul Grundmann, Fischerstraße,
Oswald Heinemann, Annabergerstraße,
B. Heyden Nachf., Humboldtstraße 1, Ecke der
äußeren Bahnhofstraße,
Osk. Hanbold, Ecke der Weisbachstraße,
August Jäckel, Weichnerstraße,
R. Kreickemeier, Obermarkt,

Wih. Kost, Rittergasse,
Em. Opitz, Buchstraße,
Gustav Weidauer, (früher Neuber & Engelschall
Nachf.), Erbisdorferstraße,
Fr. W. Werner, Neugasse.
Auswärts:
C. Schmieder, Kaufmann in Freibergsdorf, für
Freibergsdorf.
Ernst Helbig jun., Kaufmann in Erbisdorf, für
Brand, Erbisdorf, Linda, St. Michaelis,

J. Hänel, Gastwirth in Kleinichirma für Kleinichirma,
Ernst Teutscher, Gemeindevorstand in Halsbrücke,
für Halsbrücke, Conradsdorf, Krummenhennersdorf,
Sand und Luttendorf,
Eduard Scheinert, Schnittwaarenhändler in Lang-
hennersdorf, für Langhennersdorf und Seifersdorf,
Franz August Böhme, Restaurateur in Weitzen-
born, für Weitzenborn,
A. Raedel in Großschirma für Großschirma,
F. Schulze in Seifersdorf für Seifersdorf.

Die Expedition des „Freiberger Anzeiger und Tageblatt“.

Die griechische Frage.

Die kriegerische Stimmung der Bevölkerung von Athen ist durch das Bekanntwerden der für den Zustand des griechischen Heeres überaus günstig lautenden Gutachten der Kommandeure der in Thessalien stehenden drei Armeekorps wesentlich verschärft worden. Von einer Entlassung des Kabinetts Deljannis oder von einer Abreise ist nicht mehr die Rede. Die Einberufung für zwei Klassen der Reserve wurde bereits von dem König unterzeichnet, die Ausführung zunächst aber mit Rücksicht auf die Vorstellungen der Vertreter der Großmächte etwas verzögert. Nach den Athener Blättern sollen gar noch weitere Reserveklassen einberufen werden, wogegen die Mächte nichts einwenden dürften, da die Zahl der türkischen Truppen an den griechischen Grenzen in letzter Zeit abermals um zwei Divisionen vermehrt wurde. Bezüglich der von der Pforte angeordneten militärischen Maßregeln glaubt man, daß für den Fall der Eröffnung der Feindseligkeiten das Hauptquartier der Türken sich in Elefsona befinden, in Janina aber nur eine Division bleiben werde. Dem entsprechend haben die Griechen zwei Armeekorps auf der thessalischen und eine Division in Arta auf der epirotischen Seite konzentriert. Die Einziehung der zweiten Reserve des griechischen Heeres hat vielfach überrascht, weil man die militärische Leistungsfähigkeit Griechenlands bereits für erschöpft hielt, nachdem das kleine Land 70000 Mann auf die Beine gebracht hatte. Die angeordnete Maßregel vermehrt die Kopfstärke des griechischen Heeres um 36000 Mann, die freilich keine gebildeten Mannschaften und völlig unausgebildet sind. Instruktionen sind für dieselben kaum zu beschaffen, da es an solchen selbst bei der Feldarmee mangelt und die französische Militärmission, die schon seit Jahren in Griechenland organisiert, weder dafür noch für das Fehlen an mit der Kriegsführung vertrauten höheren Offizieren Rath weiß. Die vielverbreitete Annahme, daß eine Weiterführung der Kämpfe mit dem finanziellen Ruine Griechenlands gleichbedeutend sein werde, hat sich nicht bestätigt, wenn auch der Ursprung der finanziellen Hilfsquellen, welche dem griechischen Kabinet zu Gebote stehen, in tiefem Dunkel gehüllt ist.

Weit schlimmer scheint in dieser Beziehung die Pforte daran zu sein, welche kaum noch im Stande ist, die Kosten der langen Kriegsbereitschaft aufzubringen. Nur um die dringendsten Ausgaben für die an der griechischen Grenze stehenden türkischen Truppen aufzubringen, hat der Sultan aus seiner Privatschatulle 50000 Pfund angewiesen und gleichzeitig angeordnet, daß im ganzen Lande freiwillige Sammlungen für die türkische Armee veranstaltet werden. Bisher fehlten die Mittel, den an der griechischen Grenze kampfirenden Truppen eine der Jahreszeit angemessene Unterkunft zu schaffen und haben die letzteren unter der Strenge des Winters so gelitten, daß für die Verbesserung ihrer sanitären Lage schleunige Hilfe geschafft werden muß. Wären nicht auch die Zustände in Albanien und Mazedonien höchst besorgniserregend und dadurch große Vorsicht geboten, so würden die türkischen Heerführer lieber heute als morgen

loszuschlagen, nur um endlich ihren Truppen andere Quartiere zu schaffen. Selbst wenn die Behauptung türkischer Blätter, daß die Bewegung in Nordalbanien nur gegen Montenegro gerichtet sei, zutreffen sollte, würde es sich immerhin nöthig machen, dort ein Observationskorps aufzustellen, da die von dem Fürsten Nikolaus in Rußland gemachte Anleihe auf einen geplanten neuen Eroberungszug der Montenegriner hindeutet. Wie lange noch die Geduld der Türken mit dem kriegerischen Versteckspiel der Griechen dauern wird, ist schwer zu sagen. Daß das Letztere schon so lange fortgesetzt werden konnte, ohne die Langmuth der Pforte und Europas zu erschöpfen, hat den Muth des kleinen Griechenvolkes nicht wenig gesteigert.

Von französischer Seite wird behauptet, es sei eine Erschlaffung in der Aktion der Mächte gegen Griechenland eingetreten, was in Athen den besten Eindruck machte. Trotz der Versprechung des englischen Premierministers Gladstone, Griechenland gegenüber die energische Politik seines Vorgängers Salisbury fortzusetzen und trotzdem der Herzog von Edinburgh selbst bei dem englischen Geschwader in der Subabucht eingetroffen ist, scheint das letztere ganz andere Weisungen als vor dem Rücktritt des Tory Kabinet empfangen zu haben. Seit jener Zeit haben die Griechen allen Respekt vor der europäischen Flottendemonstration verloren, um so mehr als sie auch auf Sympathien bei den Russen und Franzosen rechnen. Thatsächlich scheint das behagliche Stillleben der aus zwei und dreißig stattlichen Schiffen bestehenden europäischen Flotte in der Subabucht in keiner Weise gestört zu werden. Schon dieser ruhige Aufenthalt in der stillen Bai der Insel Arta beweist, daß es wenigstens nicht mehr in der Absicht der Führer des englischen Geschwaders liegt, eine etwaige Aktion der griechischen Flotte gegen die Dardanellen oder gegen Salonichi wirksam zu verhindern. Von ihrem jetzigen Standorte aus wäre die europäische Flotte dazu gar nicht im Stande, da sie von den beiden bedrohten Punkten doppelt so weit entfernt ist als die bei Salamis konzentrierten Seestreitkräfte der Griechen. Wollten die Großmächte der Türkei einen wirklichen Schutz zur See gewähren und die griechischen Schiffe an irgend einem Ueberfall verhindern, so müßte die Flotte nicht in der fernen Subabucht, sondern in der Vasil-Bai südöstlich der Dardanellen, oder bei Salonichi anker oder auch eine Aufstellung nehmen, welche die angebliche Absicht des griechischen Admirals verhindert, von der Insel Korfu aus eine Flankenbewegung gegen die türkische Stellung bei Janina zu ermöglichen. Statt dessen hält sich die europäische Flotte in respektvoller Entfernung von dem Schauplatz einer etwaigen griechischen Aktion und von einem drohenden Erscheinen europäischer Schiffe im Piräus ist schon gar nicht mehr die Rede. Dazu bedürfte es einer Uebereinstimmung der Mächte über die weitere Behandlung der griechischen Frage, die seit der Wiederherstellung des Kabinetts Gladstone nicht mehr vorhanden ist.

Für die Whig-Partei in England ist die Sympathie für Griechenland eine alte Ueberlieferung, die mächtiger wirkt als der Wunsch, im Einverständnis mit den übrigen

Mächten den Zusammenbruch der abendländischen Türkei und die damit den Weltfrieden bedrohenden Gefahren noch eine Weile hinzuhalten. Die Liberalen Englands meinen aber, eine gewaltsame Lösung der türkisch-griechischen Frage sei weit wünschenswerther als eine fortwährende unberechenbare Kriegsgefahr, bei welcher der finanzielle Ruin der Türkei ebenso sicher ist, als derjenige Griechenlands. Von Gladstone dürfte deshalb den Mächten nicht eine Verhinderung der in Thessalien drohenden Kämpfe, sondern nur eine strenge Abgrenzung derselben anempfohlen werden, was um so leichter Annahme finden wird, als die bis jetzt ziemlich zwecklose Flottendemonstration ursprünglich auf Anregung Englands zu Stande kam. Unter den freisinnigen Politikern Englands erinnert man sich jetzt bei dem Herannahen neuer kriegerischer Verwickelungen in Griechenland zahlreicher begeisterter Aussprüche des größten englischen Freiheitsdichters Lord Byron's, der im Anfang dieses Jahrhunderts mit Leber und Schwert für die Hellenen kämpfte. Byron schrieb vorahmend in „Harold's Pilgerfahrt“ von den Griechen:

„Gebor'ne Knechte! wißt ihr nicht, den Streich
Müß selber führen, wer da frei will sein?
Sein eig'ner Arm schaff' ihm der Sieg! Wird Euch
Rußland erlösen oder Gallien? Nein!
Und schlagen sie des stolzen Zwingherrn Reich'n
Auch nieder, glüht für Dich doch immer, ach!
Der Opferbrand — nie wird es dich befrei'n!
Hellas, zu wechseln deine Herren!“

Tageschau.

Freiberg, den 23. März.

Die Zimmer des deutschen Kaisers im Palais unter den Linden, in welchen der greise Monarch gestern die ihm zu seinem Geburtsfest dargebrachten Glückwünsche entgegennahm, gleichen einem Blumengarten von fast unbeschreiblicher Pracht. Zwischen hochstämmigen, mit Blüten in allen Farbtönen überschütteten Azaleen stand das Schönste, was gärtnerische Kunst und Mühe aufgezogen, rings aufgebaut. Blumenkörbe, groß und klein, Bouquets und Strauße in allen Dimensionen erfüllten mit ihren Wohlgerüchen die Zimmer. Alle zeugten sie von der Liebe und Verehrung zu dem Heldenkaiser und brachten mit ihrem süßen Duft die Grüße der Spender dar. Ohne Unterbrechung wurden im Palais zahlreiche Kisten und Pakete, unzählige Gratulationsbriefe und Telegramme abgegeben, unter letzteren diejenigen der Kaiser von Rußland und Oesterreich, der Königin von England, des Königs von Italien etc. Zur Geburtstagsfeier des Kaisers hatte die Reichshauptstadt reichen Flaggenschmuck angelegt. Bereits in den frühen Morgenstunden sammelte sich eine dichte Menschenmenge unter den Linden und vor dem kaiserlichen Palais an. Als der Kaiser sich von den oberen Räumen des Palais aus sehen ließ, wurde er mit unbeschreiblichem Enthusiasmus begrüßt. Das Standbild Friedrich des Großen prangte wie alljährlich in herrlichem Blumenschmuck. Die Glückwünsche erfolgten in der vorgeschriebenen Reihenfolge. Ungemeinen Jubel erregte die Ankunft der drei Urenten des Kaisers. In der